

Totengebein und Marschmusik oder Zweimal Deutsch – Wagram

Friedrich Fritz

Ein seltsamer Doppeltitel, der nicht so recht zu passen scheint, denn Musik spielt man in der Regel nur an frischen Gräbern und nicht erst dann, wenn es nur mehr Skelette gibt. Diese eigenartige Kombination fiel mir ein, als ich rein zufällig einen Artikel aus der Zeitschrift „Morgen“ 1) entdeckte, bei dem es um Ausgrabungen ging, die 2018 im Zuge des Baus der S 8, der Marchfeld -Schnellstrasse, stattfanden.

Heute sind Geschichtskennntnisse allgemein gering, doch die Älteren unter uns sowie die Bewohner der näheren Umgebung von Deutsch – Wagram werden mit der Schlacht vom 5. Und 6.Juli 1809 etwas anzufangen wissen. Napoleon und der österreichische Heerführer Erzherzog Carl (er führte den Titel Generalissimus) standen einander im Kampf gegenüber und es wurde der größte Sieg Napoleons. WAGRAM (Betonung auf der zweiten Silbe nach französischem Sprachgebrauch) steht in großen Lettern auf dem Arc de Triomphe in Paris. Rund 300.000 Mann waren auf dem Schlachtfeld und die Franzosen zählten 186.000, die Österreicher 130.000 Soldaten und am Ende des zweitägigen Ringens lagen 70.000 Mann (beide Seiten) gefallen und mussten begraben werden. Dieser Mühe mussten sich französische Truppen unterziehen, denn sie waren als Sieger im Besitz des Schlachtfeldes geblieben, nachdem die geschlagenen Österreicher abmarschiert waren. Möglicher Weise hat man auch in Gefangenschaft geratene Österreicher dazu herangezogen.

Es gibt Gedenktafeln, die das Schlachtfeld markieren, aber die Archäologen unter der Leitung von Hannah Grabmayer vom Institut für Anthropologie der Universität Wien 2) zeigen ein viel deutlicheres und vor allem intensiveres Bild. Die Franzosen haben die Toten (auch ihre eigenen, wie man aus den Überresten sieht) nur in flachen Gräbern von 20 bis 50 cm unter der Erdoberfläche bestattet. Im Tod waren sie alle gleich und es machte keinen Unterschied zwischen Siegern und Besiegten und die Untersuchungen der Skelette im Bioarchäologie –

Labor des Österreichischen Archäologischen Instituts zeigen, dass die Truppen auf beiden Seiten in einem gleichen schlechten körperlichen Zustand waren. 3)

Ich habe diesen Marsch zum ersten Mal bewusst gehört, als ich am frühen Nachmittag des 15. Oktober 1956 in die Fasangartenkaserne in Meidling (heute Maria - Theresienkaserne) einrückte, um den neunmonatigen Wehrdienst abzuleisten. Erst ein wenig später erfuhr ich, dass dieses aufrüttelnde und zündende Musikstück „Wagram Marsch“ heißt oder auch „Grenadiermarsch“, obwohl die Kriegs - und Nachkriegsgeneration darunter eine höchst einfache fleischlose Speise bestehend aus Kartoffeln und Nudeln verstand. Noch sehr oft habe ich diesen Marsch gehört, denn meine Einheit, das Feldjägerbataillon Nr. 5, lag im gleichen Kasernenhof wie auch das Heereswachbataillon, das ab Mai 1957 in Gardebataillon umgewandelt wurde und man übte das Marschieren zu diesem Marsch, was das Zeug hielt. 1960 wurde im Zuge der Traditionspflege im Bundesheer der „Wagram Marsch“ offiziell dem Gardebataillon und der Theresianischen Militärakademie zugewiesen.

Natürlich wird man fragen, warum gerade diese so verheerende Niederlage den Namen für diesen fröhlichen Marsch abgab und das lässt sich wie folgt erklären: gegen Ende des ersten Schlachttages (5. Juli) war eine kritische Phase im Raum Baumersdorf – Wagram eingetreten. Wie in der Asperner Schlacht (21. und 22. Mai 1809) – der ersten Niederlage Napoleons - warf sich Erzherzog Carl persönlich in den Kampf und konnte die zurückweichende Truppe zurückhalten und so eine Katastrophe verhindern. 4) Das Infanterieregiment Nr. 42 hatte großen Anteil an dieser Aktion und so wurde mit Armeebefehl vom 7. Juli 1809 diesem Regiment die Ehre zuteil, bei allen Gelegenheiten den „Generalmarsch der Grenadiere“ schlagen zu dürfen. 5) Der Umstand, dass sich die Armee auf dem Rückzug befand und Erzherzog Carl alle möglichen Probleme zu lösen hatte und außerdem bei seinem Eingreifen in die Schlacht an der Schulter verletzt worden war und sich deshalb in einem schlechten Zustand befand, dennoch Zeit für ein solches Detail wie die Zuweisung eines Signals bzw. Musikstücks hatte, das allerdings eine seltene Ehre und besondere Auszeichnung darstellte, mag heute verwundern. Die in diesem Zusammenhang von Historikern vertretene Meinung, der Erzherzog habe in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli einen epileptischen Anfall erlitten und wäre schwer beeinträchtigt gewesen, so dass er für den nächsten Tag falsche Direktiven gegeben hätte, wird von den Historikern

Hertenberger und Wiltschek 6) mit guten Gründen als falsch erkannt. Doch dies nur nebenbei.

Es muss weiters erklärt werden, was es mit den Grenadieren auf sich hatte. Dabei handelte es sich um besonders kräftige und großgewachsene Soldaten, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit der Hand Granaten aus Glas oder Ton bzw. Metall in Richtung Feind zu werfen hatten. Auch als das Handgranatenwerfern abgekommen war, wurden die Grenadiere zu größeren Einheiten zusammengefasst und an den Schwerpunkten der Kämpfe eingesetzt. Grenadiere gab es bei den meisten europäischen Armeen und galten als Elitetruppen. Bei den Österreichern war der Generalmarsch der Grenadiere ein Angriffssignal (allerdings nicht, um den Gegner zu schrecken, wie mancherorts behauptet wird)

Fröhlich – kämpferische Musik und die vielen Skelette, wie soll das zusammen gehen? Wird hier noch einmal gefragt. Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen erwiesen sich als verheerend. Diese Soldaten – sowohl Österreicher als auch Franzosen und das ist das Erstaunliche – wiesen einen sehr schlechten gesundheitlichen Zustand auf.7) Die meisten Gebisse waren von Karies befallen, viele hatten Skorbut (Mangel an Vitamin C) und man fand Wucherungen an den Rippenknochen, die auf Lungenentzündungen hindeuten. Die Knochenfunde sagten auch, dass diese Männer schon als Kinder an Mangelerscheinungen litten. Eindeutig waren die starken Abnützungen durch das lange und schnelle Marschieren zu diagnostizieren so wie eine Überbelastung der Knochen. So gab es Brüche der Mittelfußknochen, die bis zur Schlacht oder bis Kriegsende nicht mehr verheilt wären. Man denke nur an die gewaltigen Marschleistungen beider Seiten. Die österreichischen Soldaten waren bis Bayern (Regensburg) marschiert, mussten sich, von den Franzosen immer wieder geschlagen und ständig verfolgt bis nach Aspern schleppen, zwei Tage lang heftig kämpfen; die Wagram – Überlebenden hatten dann noch bis Znam weiter zu marschieren. Der Tod in der Schlacht war eine Leidensverkürzung, weil diese Leiden ein womöglich noch längeres und qualvolleres Ende herbeigeführt hätten. Ausdrücklich wird betont, dass auch die Skelette der französischen Soldaten – kenntlich an den Regimentsnummern der Uniformknöpfe – die gleichen Zustände aufwiesen.8)

Bieten diese Erkenntnisse tatsächlich etwas Neues oder wurde das Wissen darum einfach durch Geschichtsauffassung und Tradition

überdeckt? Kennt man allgemein nur die Heldendenkmäler, die Schlachtenbilder und die Texte aus den Kriegsgeschichtsbüchern oder Regimentsgeschichten? Vergleicht man die archäologischen Ergebnisse nach der Niederlage der Franzosen in Russland 1812 mit den Siegern von 1809 so wird hier wie dort das große Elend manifest.

Neben den archäologisch – medizinischen Erkenntnissen, sollte man auch die Sozialgeschichte des Soldatentums jener Zeit in Betracht ziehen. Wer wurde Soldat? Unter Erzherzog Carl, der seit 1801 an der Spitze des Militärdepartements stand und gleichzeitig Kriegsminister und Feldherr war, wurde 1802 die lebenslängliche Militärflicht, wie sie unter Kaiser Joseph II. 1781 eingeführt worden war, auf das 18. bis 40. Lebensjahr beschränkt. Teilweise gab es eine nur achtjährige Dienstpflicht. Die Wehrpflicht betraf allerdings nicht alle männlichen Bewohner, sondern die benötigten Rekruten wurden durch eine Auswahl bestimmt und das war im Prinzip die unterste Sozialschicht bei der ländlichen und städtischen Bevölkerung. Der durch das Los bestimmte Mann konnte sich mit Geld freikaufen und man muss überdies davon ausgehen, dass die Gemeinden jeweils nicht gerade die Gesündesten und Tüchtigsten für das Militär abstellten. Vielfach wurden auch kriminell auffällig Gewordene „unter die Soldaten gesteckt“. Erzherzog Carl war zwar unablässig bemüht, die Lebensbedingungen der Soldaten zu verbessern. Die Soldaten brauchten z.B. keine Zöpfe mehr zu tragen oder durften nur mehr mit „Sie“ angeredet werden. Symbolisch gesehen bedeutete Beides zwar Einiges, aber an der Basis änderte sich nicht viel und dafür sprechen die Wagramer Gebeine eine deutliche Sprache. Auch die patriotische Stimmung half nur teilweise, denn die starken Verluste von 1805 und 1809 mussten ersetzt werden und führten neue Männer unter die Fahnen.

Glanz und Tradition gingen in Österreich weiter, trotz der Niederlagen von 1859 und 1866! Für das 42. Infanterieregiment komponierte 1885 der Militärkapellmeister Josef Wiedermann (1828 – 1919) den „Wagram Marsch“ 9), der als wesentliches Element gleich nach dem bei Militärmärschen üblichen Auftakt die Tonfolge des „Grenadiermarschs“ enthielt. Es war übrigens bereits sein Opus Nr. 60, dem noch einmal 20 Kompositionen folgen sollten. Er wirkte auch mit seiner Militärmusikkapelle 1867 an der Uraufführung des Strauß'schen „Donauwalzers“ mit.10) Heute ist nur mehr sein „Wagram Marsch“ populär. Niemand braucht dabei an die Geister und Knochen des

Schlachtfeldes von 1809 zu denken, denn das Eine hat mit dem Anderen nichts zu tun.

Anmerkungen:

1) Wolfgang Gemünd: Krank im Krieg. Was die Knochen der jungen Männer, die 1809 an der Schlacht bei Deutsch – Wagram teilnahmen, vom Leben der einfachen Soldaten erzählen, erforschen jetzt sehr erfolgreich Bio – Archäologen. In: Morgen 2/2018 Seite 48 – 49 (*Gleich zu Beginn eine kleine Korrektur: Es handelt sich dabei nicht um den 5. Koalitionskrieg, denn es gab bekanntlich nur deren drei*)

2) Gemünd: a.a.O.

3) Gemünd: a.a.O.

4) Helmut Hertenberger, Franz Wiltschek: Erzherzog Karl. Der Sieger von Aspern. Wien – Graz – Köln 1983 Seite 270 f

5) Eugen Brixel, Gunther Martin, Gottfried Pils: Das ist Österreichs Militärmusik. Graz – Wien – Köln 1982 Seite 335

6) Hertenberger, Wiltschek: a.a.O. Seite 274

7) Gemünd: a.a.O.

8) Gemünd: a.a.O.

9) Brixel, Martin, Pils: a.a.O.

10) https://www.rundel.de/de/wagram_marsch/a-291/6121

<https://de.kliment.at/detail.php?kat=2&artnr-4028209>